

CHRONIK JOHANNISFRIEDHOF

Historische Entwicklung

Bis 1870 war die Zahl der Einwohner Bielefelds auf 26.500 gestiegen. Da der „Alte Friedhof am Jahnplatz“ für diese Bevölkerungszahl nicht mehr ausreichte, wurde im Mai 1874 westlich der Innenstadt an den Ausläufern des kahlen Berges der Johannisfriedhof eröffnet. Der Johannisfriedhof sollte als Begräbnisplatz für die gesamte Stadtgemeinde dienen. Da ihnen jedoch die Entfernung zum neuen, im Westen gelegenen Friedhof zu groß war, legten die Bewohner im Osten und Nordosten der Stadt zusätzlich in Eigeninitiative einen eigenen Begräbnisplatz an. 1875 erfolgte so auf dem Nicolaifriedhof die erste Belegung¹.

Angelegt am Hang des Kahlen Berges mit Blick auf die Sparrenburg, sollte der Johannisfriedhof dem „verfeinerten Empfinden eines gepflegten städtischen Kunstsinnes“² entsprechen.

Seit seiner Eröffnung wurde der Friedhof mehrmals verändert, diese Entwicklungsabschnitte werden im folgenden geschichtlichen Abriss näher erläutert.

Geschichtlicher Abriss

1.Abschnitt: Von der Eröffnung des Friedhofes 1874 bis zur Erweiterung 1894

Anlage und Gestaltung des Friedhofes:

Das Gelände für den Johannisfriedhof kaufte die Stadt 1867. Die Anlage wurde jedoch erst 1874 fertiggestellt, das Wohnhaus für den Totengräber wurde sogar erst 1875 gebaut. Die Kosten für den Ankauf und die Einrichtung beliefen sich auf 29.928 Thaler, 14 Silbergroschen und 6 Pfennige³.

Die Anlage von 1874 umfasste im wesentlichen die heutigen Abteilungen 1 bis 4. Gestalterisches Hauptmerkmal war eine durch rechtwinklig zueinander laufende Wege gebildete etwa 126 x 126 Meter große quadratische Fläche, die durch ein Wegekreuz in vier quadratische Einzelflächen aufgeteilt war. Diese Flächen wurden mit Reihengräbern (Felder I - IV) dicht belegt. Die umliegende Restfläche wurde durch einen Rundweg erschlossen, der die Endpunkte der Wege miteinander verband. Auf den so gebildeten Einzelflächen wurden überwiegend Erbbegräbnisse, z.T. aber auch Kinderreihengrabfelder (die Felder V - VII), angelegt. Die Endpunkte der Mittelachsen wurden durch halbkreisförmige Einbuchtungen, in denen vielleicht Bänke gestanden haben, betont.

Die Wege waren mit einer Breite von vier bis sechs Metern großzügig bemessen. Bei den Wegeoberflächen handelte es sich vermutlich um wassergebundene Decken. Alle Hang abwärts laufenden Wege führten auf den Eingangsplatz zu, der im Bereich der heutigen Anschlussstelle Johannistal lag. Dominierendes Gestaltungselement dieses Platzes war ein Rondell, das vermutlich mit Blumen bepflanzt wurde. Von der Stadt kommend auf der rechten Seite lag das Wohnhaus des Totengräbers, die Fläche zur linken Hand war für Erbbegräbnisse vorgesehen. Zumindest im Eingangsbereich war der Friedhof von einer Ziegelmauer eingefasst. Den Südrand des Friedhofes säumte ein öffentlicher Weg.

¹ Bärbel Sunderbrink, Die Vertreibung der Toten aus Stadt und Dorf, in: Ravensberger Blätter, Heft 2 Dezember 1998, S.7 f.

² Westfälische Zeitung vom 23.11.1963.

³ A. Coesfeld, Geschichte der Stadt Bielefeld in den letzten 24 Jahren von 1857 – 1881, Bielefeld 1881, S. 21 f.



Gärtnerhäuschen auf dem Johannisfriedhof, Aufnahme von 1967

Friedhofsordnung:

Die älteste vorliegende Friedhofsordnung stammt vom 22. September 1875, eine inhaltlich ähnliche trat am 1. April 1883 in Kraft.

Sie galt für die Friedhöfe der Stadt Bielefeld, d. h. den heutigen Alten Friedhof, den Johannisfriedhof und den Nicolaifriedhof. Damals war der Johannisfriedhof für Bürger des gesamten damaligen Stadtbezirks Bielefeld geöffnet, der Alte Friedhof nur für Besitzer von Erbbegräbnissen und der Nicolaifriedhof nur für die Kirchengemeinden der Nord- und Oststadt⁴. Einwohner auswärtiger Gemeinden konnten nach Genehmigung des Magistrats bestattet werden.

Es gab Reihengräber und Erbbegräbnisse (ähnlich den heutigen Wahlgräbern). Die Größe der Reihengräber betrug für Personen über 10 Jahre 0,94 m x 2,18 m, für Kinder bis zu 10 Jahren 0,94 m x 1,09 m. Die Reihengrabstätten mussten während der festgesetzten Dauer der Verwesungsperiode, mindestens jedoch 15 Jahre, instand gehalten werden und konnten nach Ablauf von 15 Jahren auf weitere 15 Jahre erworben werden. Daraus lässt sich schließen, dass ein Reihengrabfeld nach der letzten Bestattung noch etwa 30 Jahre lief. Die Oberfläche des Grabhügels durfte mit Blumen und niedrigem Strauchwerk bepflanzt sowie mit einem Gedenkzeichen bis zur Höhe von zwei Metern versehen werden. Bepflanzung und Gedenkzeichen durften nicht über die Grabstätte hinausragen und konnten unter Umständen durch die Verwaltung zurückgeschnitten bzw. beseitigt werden. Außerdem gab es ein Verbot für unpassende und Anstoß erregende Grabausstattungen oder Inschriften.

Interessanterweise richtete sich die Gebühr für die Reihengräber nach der Höhe des Steuersatzes des Verstorbenen bzw. dessen Vertreters. In der Gebühr enthalten waren das Auswerfen des Grabes, die Assistenz bei Einsenkung der Leiche, die Aufwallung und Berasung des Grabhügels sowie Reinhaltung von Unkraut während der Verwesungsperiode. Die Bestattung „unbemittelter“ Einwohner wurde aus der Armenkasse gezahlt. Bewohner auswärtiger Gemeinden zahlten die doppelte Gebühr.

Sämtliche Reihengrabstätten waren zur Aufnahme von nur einer Leiche bestimmt und mussten eine Tiefe von mindestens zwei Metern haben.

Die Erbbegräbnisse wurden laut Satzung als zwei-, vier- und sechsstellige Grabstätten vergeben; tatsächlich gab es aber Grabstätten mit 18 und mehr Lagern. Die Mehrzahl der vergebenen Grabstätten besaßen vier Lagerstellen und mehr, wenige waren zweistellige Grabstätten, Einlager gab es kaum. Die Breite betrug 2,25 m bzw. 3,45 m, die Länge 2,25 m bzw.

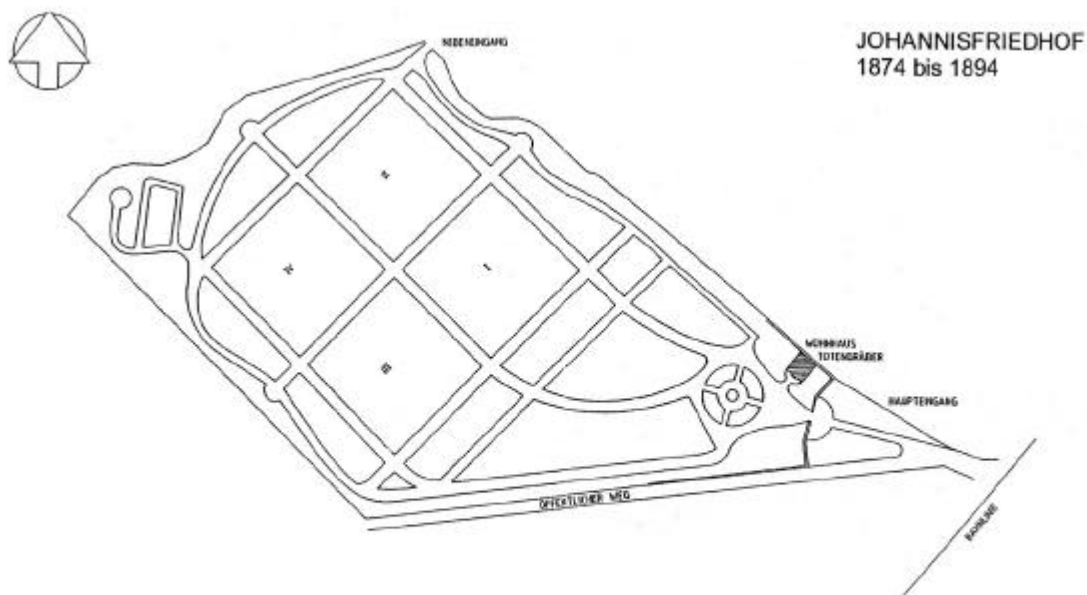
⁴ Ernst Nacken, Die Friedhöfe der Stadt Bielefeld, in: Bielefeld – Das Buch der Stadt. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Bielefeld, Bielefeld 1926, S. 166.

4,70 m. Die Gebühr war auf dem Johannisfriedhof ungefähr dreimal so hoch wie auf dem Nicolaifriedhof und richtete sich nach der Anzahl der Lager. Die Grabstätten wurden auf 100 Jahre erworben und sollten nach Ablauf dieser Zeit nochmals für 100 Jahre verlängert werden können. Zusätzlich zur Gebühr war bei jeder Beerdigung in einem Erbbegräbnis eine Begräbnisgebühr sowie eine jährliche Gebühr für die Friedhofsaufseher, die dafür unter anderem wie bei den Reihengräbern eine Grundpflege leisteten, zu entrichten, so dass eine Bestattung in einer Erbbegräbnisstelle erheblich teurer war als in einem Reihengrab. Die Erbbegräbnisse durften mit einem eisernen Gitter auf untermauertem Fundament von maximal 1,25 m Gesamthöhe eingefasst werden. Außerdem durften Denkmäler bis 4 m Höhe errichtet und die Grabstätten mit Stauden und Blumen bepflanzt werden. Die Anpflanzung von Bäumen auf Grabstätten sollte nur ausnahmsweise dort genehmigt werden, wo andere Friedhofsnutzer sowie die Friedhofsanlage nicht beeinträchtigt wurden.

Gestaltung der Grabstätten:

Obwohl die Friedhofsbelange durch eine detaillierte Friedhofsordnung geregelt wurden, gab es nur wenige Auflagen zur Grabgestaltung. Erlaubt war was gefiel, solange es die Allgemeinheit nicht unmittelbar beeinträchtigte. Die Folge waren zum Teil sehr repräsentative Grabstätten, zum Teil wohl auch Geschmacklosigkeiten, aber auch Kunstwerke von hohem Rang. Üblich waren eiserne Gitter sogar bei Reihengräbern, Einfassungen aus Buchsbaum, Kiesabdeckungen, vereinzelt auch gemauerte Gruften. Allerdings war die Auswahl an Materialien zu jener Zeit begrenzter als heute, so dass die Individualität damals eher in der Struktur und in den Formen ihren Ausdruck fand.

Einzelne Grabsteine oder ganze Ansammlungen von Steinen schmückten die Grabstätten, und wer kein Geld für einen Grabstein hatte, pflanzte einen Lebensbaum aufs Grab. Die Pflege der Reihengrabflächen scheint eher extensiven Charakter gehabt zu haben⁵



⁵ Friedhofskunst. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Bielefeld unter Mitwirkung von Prof. E. Högg, Bielefeld 1912, Abb. 13 –15.

2. Abschnitt:

Von der Erweiterung des Friedhofes 1894 bis zum Ende des 2. Weltkrieges

Um 1890 begannen die Planungen zur Erweiterung des Friedhofes. Im Jahre 1894 wurde die Fläche zwischen dem bestehenden Friedhof und dem Jüdischen Friedhof ausgebaut, so dass die Gesamtfläche des Johannisfriedhofes jetzt etwa 8,8 ha betrug⁶. Ins Auge gefasst hatte man zuvor auch eine Fläche nordwestlich des Johannisfriedhofes im Bereich der heutigen Goethestraße.

Bei der Erweiterungsfläche handelte es sich um eine langgestreckte, fast rechteckige Fläche, die durch drei parallel laufende Hauptwege erschlossen wurde. Die Hauptwege wurden durch ebenfalls parallel geführte Querwege miteinander verbunden. Die so entstandenen Teilflächen wurden zunächst überwiegend als Reihengrabfelder belegt. In den Randbereichen sowie als Unterbrechung der langgestreckten Fläche legte man auch Wahlgrabstätten an, die sich in der Größe jedoch schon deutlich von denen des alten Teiles unterschieden. Gab es im alten Teil noch Grabstätten mit mehr als 20 Lagern, so waren im neuen Teil Grabstätten mit mehr als sechs Lagern die Ausnahme.

Im Eingangsbereich des neuen Teils wurden 1896 eine Kapelle im neugotischen Stil sowie eine Leichenhalle errichtet. Die Kapelle war jedoch feucht, schlecht zu heizen und bot zu wenig Sitzplätze, so dass es immer wieder Beschwerden gab.



Friedhofskapelle, Aufnahme von 1939

Obwohl in der Anlage der Erweiterungsfläche Gestaltungsprinzipien des alten Teils wieder aufgenommen wurden, wie z. B. die regelmäßige Wegeführung oder das Rondell im Eingangsbereich, wuchsen die beiden Friedhofsteile zunächst nicht zu einer Einheit zusammen, sondern bestanden durch Mauern und einen Weg getrennt und mit separaten Eingängen versehen bis zum Jahr 1947 als zwei getrennte Friedhofsteile weiter. Lediglich zwei Verbindungswege stellten den Zugang von der Kapelle zum alten Teil sicher.

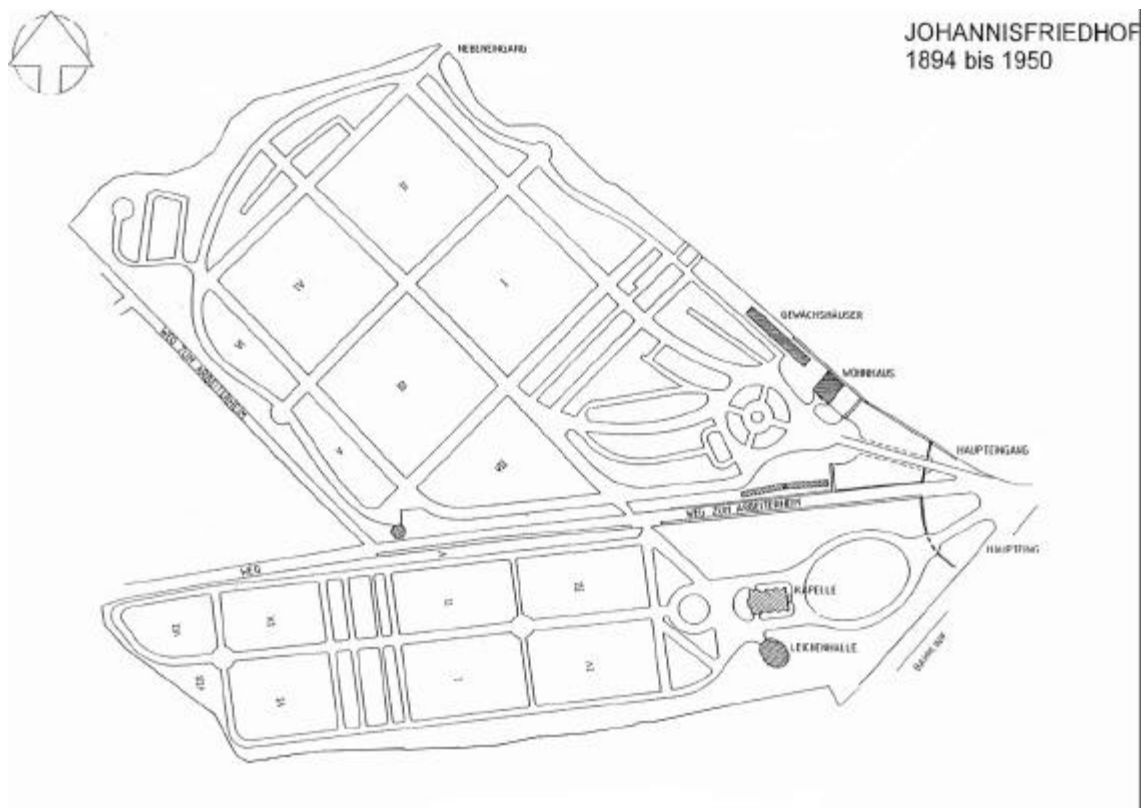
Auf dem alten Teil des Friedhofes änderte sich zunächst nur wenig. Um 1900 wurden zur Belegungsverdichtung verschiedene Zwischen- und Stichwege gebaut. Der seit 1905 in Bielefeld tätige Gartenbaudirektor Paul Meyerkamp soll die Gestaltung des Friedhofes maßgeblich beeinflusst haben. So bewahrte er z. B. die Lebensbäume auf den ehemaligen Reihengrabfeldern vor dem Kahlschlag und ließ sie stattdessen behutsam auslichten. Die Felder I bis IV wurden nicht wiederbelegt. Auf den übrigen Reihengrabfeldern wurden zum Teil Wahlgrabstätten

⁶ Ernst Nacken, Die Friedhöfe der Stadt Bielefeld, in: Bielefeld – Das Buch der Stadt. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Bielefeld, Bielefeld 1926, S. 167.

angelegt. Neben dem Wohnhaus des Totengräbers, das im Laufe der Zeit als Verwaltungsgebäude genutzt wurde, entstanden Gewächshäuser.

Starke Auswirkungen auf den Johannisfriedhof hatte der Bau des Sennefriedhofes. Mit seiner Inbetriebnahme im Jahre 1912 endeten die Bestattungen in Reihengräbern auf dem Johannisfriedhof. Die Neuvergabe von Erbbegräbnissen wurde ebenfalls eingestellt. Es sollte nur noch in bereits vergebenen Erbbegräbnissen bestattet werden. Da der Friedhof auf Grund bestehender Nutzungsrechte noch bis zum Jahr 2011 erhalten werden sollte, die Einnahmen jedoch fehlten, wurde die laufende Unterhaltung teilweise durch Zuschüsse vom Sennefriedhof gedeckt. Insgesamt kann man sagen, dass die Entwicklung des Johannisfriedhofes von 1912 bis zum Kriegsende zugunsten des Sennefriedhofes stagnierte.

Nach einem Beschluss des Park- und Friedhofsausschusses vom 29.12.1926 sollte den Nutzungsberechtigten das Entfernen von Gittern und Einfriedigungen von ihren Grabstätten auf Kosten der Stadt empfohlen werden. Offensichtlich hatte man mit dieser Maßnahme auf dem Alten Friedhof am Jahnplatz gute Erfahrungen gemacht, da die Gitter häufig in einem schlechten Pflegezustand waren und die Anlage ohne Einfriedigungen einen freundlicheren Eindruck machte.



3. Abschnitt:

Vom Wiederaufbau 1945 bis zum Bau des Ostwestfalendamms um 1970

Die Phase des Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg brachte auch für den Johannisfriedhof den Wiederaufschwung. Die schon vor dem Krieg stark renovierungsbedürftige Kapelle war durch Bomben schwer beschädigt worden. Auf ihren Grundmauern wurde eine neue moderne Kapelle errichtet. „Statt ehemals gotisierender Zier gibt es nun klare schlichte Formen“, so die Presse⁷. Die Übergabe der Kapelle fand am Totensonntag 1950 statt⁸.

⁷ Freie Presse / Westfälische Zeitung vom 24.01.1950.

⁸ Westfalenblatt vom 25.11.1950.



Kapelle auf dem Johannisfriedhof, Aufnahme 1951

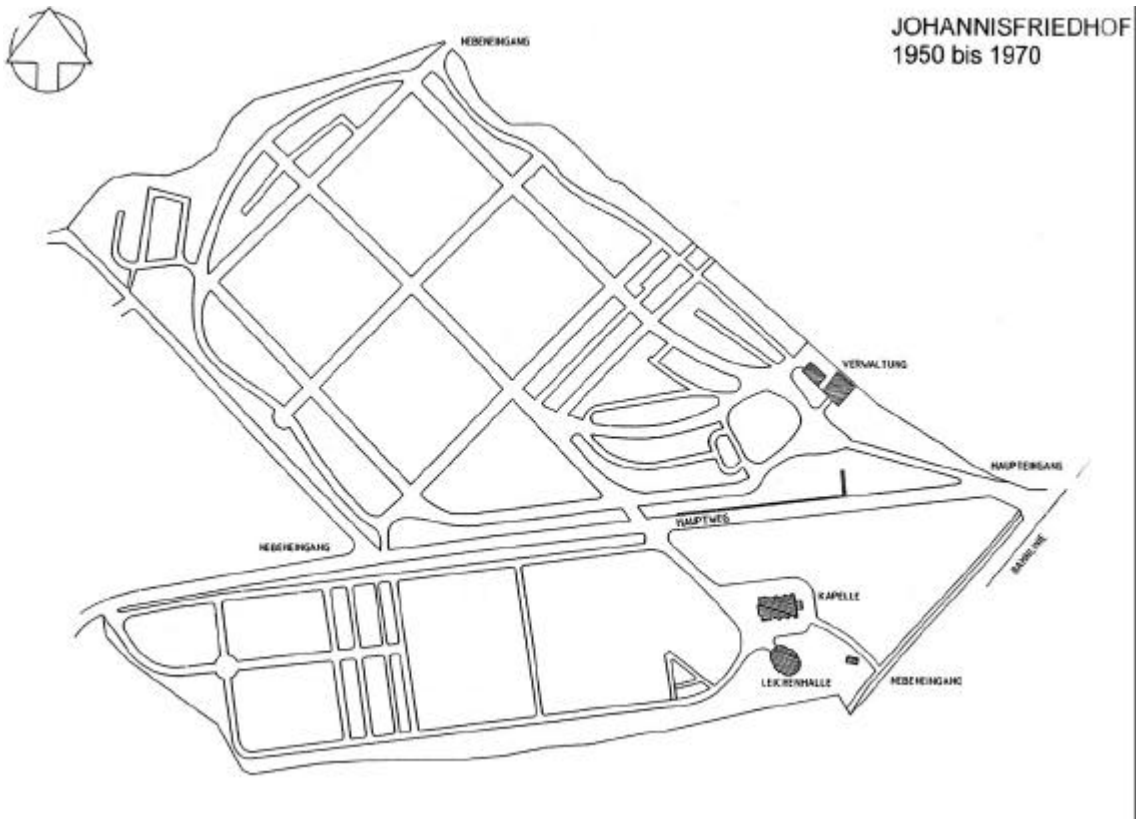
Zeitgleich mit dem Neubau der Kapelle wurde auch das Umfeld der Kapelle im herrschenden Zeitgeist überplant. Die Eingangstore zu den beiden Friedhofsteilen sowie die Ziegelmauern und Zäune wurden entfernt, der Eingangsbereich des neuen Teils entfiel zugunsten einer großzügigen Rasenfläche. Stattdessen wurde der ehemalige öffentliche Weg südlich des alten Teils nun als Friedhofshauptweg zur Erschließung des neuen Teils genutzt⁹. Dadurch wuchsen die beiden Friedhofsteile zu einer Einheit zusammen.

Zur Finanzierung dieser Maßnahmen wurde vorgeschlagen, die Bestattungen in Reihengräbern wieder aufzunehmen und Wahlgräber neu zu vergeben. Während man die Wiedereinrichtung von Reihenfeldern wegen der im Vergleich zum Sennfriedhof zu hohen Kosten ablehnte, wurde die Aufhebung der Reihengrabfelder sowie die Abgabe von auf diesen Flächen angelegten Wahlgräbern mit einer Nutzungszeit von 60 Jahren bei einer erhöhten Gebühr am 28.01.1949 beschlossen.

Bei der Anlage der Wahlgräber kehrte man von der strengen Anordnung der Grabstätten in Reihen ab und legte die Gräber in kleinen Gruppen in den Gehölzbestand. Jeweils etwa fünf Grabstätten lagen in einer Art Einbuchtung, von der Nachbarbucht durch großzügige Pflanzungen abgeschirmt. Die Pläne der Abteilung 6 aus den Jahren 1953 bis 1959 zeigen jedoch bereits wieder eine strengere Anordnung der Grabstätten. Hier wird die Fläche ähnlich einem Labyrinth durch geradlinig geführte Plattenwege erschlossen, an denen die einzelnen Grabstätten liegen. Am Kopf der Grabstätten legte man ein bis zwei Meter breite bandförmige Pflanzungen an. Im Vergleich zur Abteilung 5 ergibt sich durch diese Gestaltung eine bessere Flächenausnutzung bei gleichzeitig immer noch recht grünem parkartigem Erscheinungsbild. Die Grabstätten wurden mit Grabhügeln in Rasen angelegt.

Es fällt auf, dass die Grabstätten in Abteilung 5 nur vom südlichen Weg aus angelegt wurden. Es wäre eigentlich logisch gewesen, in ähnlicher Art und Weise Grabstätten vom nördlichen Weg aus anzulegen. Der 1953 noch vorhandene Mittelweg wurde später zugunsten einer Rasenfläche als Mittelachse aufgehoben.

⁹ Pläne der Friedhofsverwaltung.



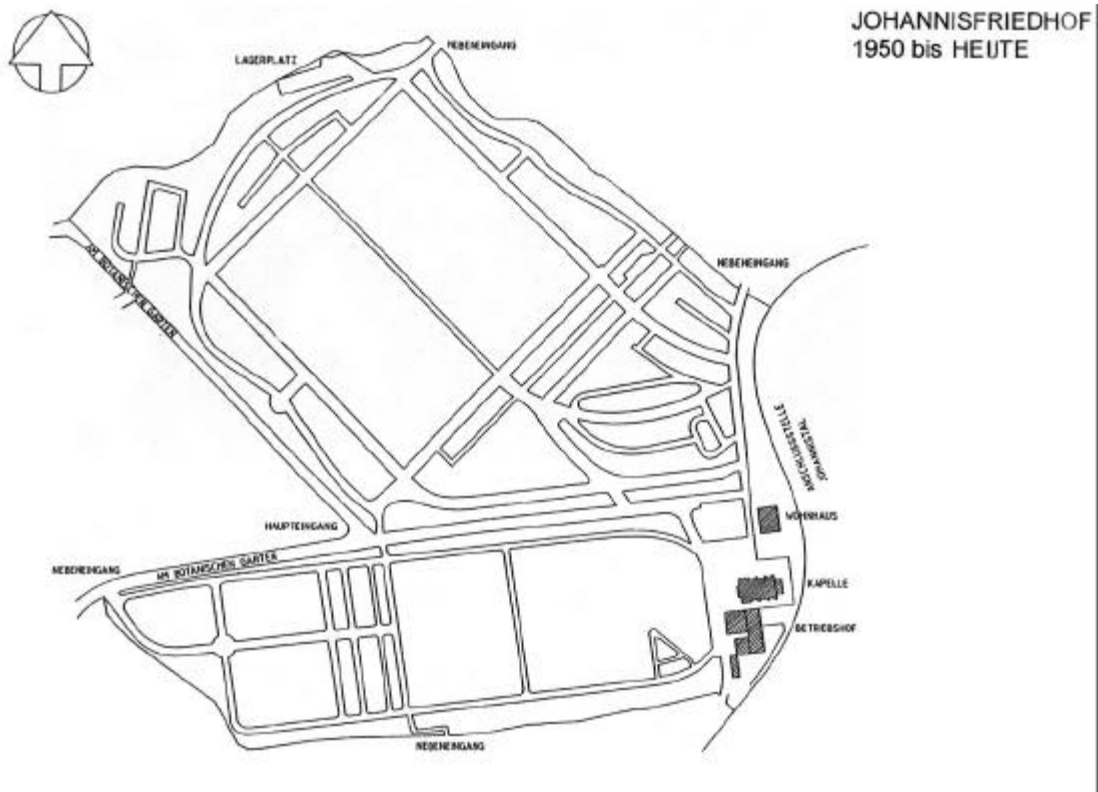
4. Abschnitt: Vom Bau des Ostwestfalendamms um 1970 bis heute

Die stärksten Veränderungen verursachte der Bau des Ostwestfalendamms in den 70er Jahren. Der Anschlussstelle Johannistal musste der gesamte Eingangsbereich weichen. Das Wohnhaus, die Gewächshäuser und die Leichenhalle wurden abgerissen. Die ehemals auf das Eingangsrondell mündenden Wege wurden von einem Querweg aufgenommen, der vom Johannistal auf die Kapelle zuführt. An die Kapelle wurden Leichenräume als Ersatz für die ehemalige Leichenhalle sowie Unterkunftsräume für die Friedhofsgärtner gebaut. Außerdem wurde ein neues Gärtnerwohnhaus errichtet. Im Zuge dieser Baumaßnahmen wurde auch das Umfeld um die Gebäude neu gestaltet.

Mit dem Auto ist der Friedhof seitdem über die Straße „Am Botanischen Garten“ zu erreichen. Da hier keine Parkmöglichkeiten vorhanden sind, wurden entlang des Hauptweges auf der Fläche des ehemaligen Reihenfeldes V des neuen Teils Parkplätze angelegt.

Die Nutzungsberechtigten der im Eingangsbereich gelegenen Grabstätten erhielten Ersatzgrabstätten im Bereich des ehemaligen Reihenfeldes VII in der heutigen Abteilung 2.

Den heutigen Friedhof erreicht man über den ehemaligen Hintereingang. Der Kapellenvorplatz wurde offener und weitläufiger gestaltet als früher.



Historische Gestaltungsabsicht

Der Johannisfriedhof ist ein gutes Beispiel für eine moderne, bürgerliche Auffassung vom Umgang mit dem Tod in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die Gräber auf dem Johannisfriedhof wurden in eine mit Bäumen und Sträuchern ausgestattete Parkanlage inmitten eines sanft-hügeligen Gebietes gelegt, um ihnen so den „Schrecken“ zu nehmen. Die individuell und zum Teil prunkvoll gestalteten Grabdenkmäler zeugen davon, dass die Familien den Verstorbenen auch über den Tod hinaus emotional verbunden blieben. Diese aufwändigen Grabgestaltungen trugen auch dem Repräsentationsbedürfnis des Bürgertums Rechnung. Der Johannisfriedhof ist ein Beispiel für einen als öffentliche Grünanlage gestalteten Friedhof, in dem die Erinnerung an Verwesung eliminiert ist¹⁰.

Die Erschließung der Erweiterungsfläche (neuer Teil Abt.6) wurde durch drei parallel geführte Wege vollzogen. Diese Lösung lag auf Grund der Form des Grundstücks auf der Hand. Zusätzlich entstand als willkommener Nebeneffekt eine Sichtachse aus der Verlängerung des mittleren Weges in Richtung Turm der Sparrenburg. Nach dem Krieg wurde der Mittelweg weitestgehend aufgehoben und die ganze Fläche mit Rasen eingesät. So entstand eine weite Rasenachse von der Kapelle bis zu den Wahlgräbern im oberen neuen Teil des Friedhofes. Von den Wahlgräbern her öffnet sich jetzt der Blick über die Rasenachse zur Kapelle und weiter zur Sparrenburg.

¹⁰ Bärbel Sunderbrink: Die Vertreibung der Toten aus Stadt und Dorf, in: Ravensberger Blätter Heft 2 Dezember 1998, S. 8.



Rasenachse mit Sichtachse zur Sparrenburg

Besondere historische Entwicklung

Auf dem Johannisfriedhof befinden sich die Grabstätten vieler namhafter „großer“ Bielefelder Familien (Delius, Oetker, Kaselowsky, Kisker, Bertelsmann u.v.a.), die die Bielefelder Geschichte widerspiegeln. Auf ihren ausgedehnten, oft gartenähnlich angelegten Grabplätzen sind die verschiedenen Generationen vereint. Zum Botanischen Garten hin findet sich geradezu eine „Prominentenecke“, in der fast jeder Name Erinnerungen an die Stadtgeschichte weckt.

Sehenswert sind die zahlreichen künstlerisch wertvollen Grabsteine mit ihren Inschriften im jeweiligen Zeitgeist wie auch die oft kunstvollen Architekturen für die weit bemessenen Familiengräber selbst. Von besonderem ästhetischem Reiz sind die Grabskulpturen: Als wertvollstes Stück gilt die gebeugt sitzende weinende Frau von Fritz Klimsch auf dem Familiengrab Bitter-Spiekerkötter. Eine größere Anzahl von Grabmalen ist zwischenzeitlich unter Denkmalschutz gestellt worden.



Familiengrab Bitter-Spiekerkötter – weinende Frau von Fritz Klimsch

Auf den Reihengrabfeldern des alten Teils des Friedhofs – dem heute außer Dienst gestellten sogenanntem „Arboretum“ – wurden damals teils nach altem Brauch durch den Friedhofsgärtner Faust auf die Grabhügel Lebensbäume (jeweils einer rechts und einer links angeordnet) angepflanzt, teils auch von weniger wohlhabenden Leuten anstelle eines Grabsteines. Um ein schönes Erscheinungsbild zu erreichen, wurden diese im Laufe der Zeit immer wieder ausgelichtet, damit sich die restlichen Bäume gut entwickeln konnten. Markant sind die durch die symmetrische Bepflanzung entstandenen sogenannten Zwillingebäume. Ein Teil alter Ahorne, der die Lebensbäume einzuengen drohte, wurde 1928 gefällt. Die Auslichtung der Bäume und die Pflege der Rhododendrenbüsche wurde kontinuierlich fortgeführt, so dass heute dieser wertvolle Gehölzbestand von 17.689 m² Größe neben den alten Rhododendrenbüschen etwa 70 Thuja und Chamaecyparisarten aufweisen kann¹¹. So ist der Johannisfriedhof einzigartig durch seine Bestände an alten Lebensbäumen und Rhododendren – im wesentlichen ein Verdienst des hier auch begrabenen Gartenbaudirektors Paul Meyerkamp, der sich sehr für den Baumbestand engagiert hat.

An den Johannisfriedhof grenzt der Friedhof der jüdischen Kultusgemeinde an. Dieser wurde 1891 als Ersatz für den alten jüdischen Friedhof am Bolbrinkersweg angelegt.

Seit dem 17. Jahrhundert hatten die Bielefelder Juden hier einen eigenen Begräbnisplatz. Um 1880 war der alte Friedhof am Bolbrinkersweg jedoch fast voll belegt (einige Reformjuden bestatteten zu dieser Zeit ihre Verstorbenen sogar schon auf kommunalen Friedhöfen). Da dieser durch angrenzende Wohnbebauung nicht mehr erweiterbar war, fand man ein geeignetes Grundstück in unmittelbarer Nähe des bereits 1874 angelegten städtischen Johannisfriedhofes.

Nach 1935 kam es auf dem Friedhof kaum noch zu Bestattungen, da die meisten Bielefelder Juden verschleppt worden waren. Gegen Ende des 2. Weltkrieges wurde der Friedhof mit-samt Kapelle schwer beschädigt, auf Anordnung des damaligen Oberbürgermeisters jedoch wieder instand gesetzt. Weitere Beeinträchtigungen erlitt der Friedhof durch wiederholte Zerstörungen von Unbekannten und den Bau des Ostwestfalendamms. Durch irreparable Schäden aufgrund von Verwüstungen musste die Friedhofskapelle 1973 abgerissen werden.

¹¹ Dr.H.U.Schmidt, Der Aufbau der Bielefelder Grünanlagen, 1999.

Dieser Friedhof steht wie der Johannisfriedhof unter Denkmalschutz. Bei einer Bestandsaufnahme alter Grabmale wurden 1984/ 1985 einzelne Grabsteine vermessen, die Inschriften aufgenommen und wichtige Details vermerkt¹².

¹² Karl-Wilhelm Röhs: Der gute Ort – die jüdischen Friedhöfe in Bielefeld, Bielefeld 1987, S.16 ff.